

KARIN SLAUGHTER

SPIEGEL
Bestseller-
Autorin



DIE FALSCHHE ZEUGIN

THRILLER
HarperCollins

KARIN SLAUGHTER

**DIE
FALSCH
ZEUGIN**

THRILLER

Aus dem amerikanischen Englisch von
Fred Kinzel

HarperCollins

Die Originalausgabe erschien 2021 unter dem Titel
False Witness bei William Morrow, New York.

© by Karin Slaughter
Deutsche Erstausgabe
© 2021 für die deutschsprachige Ausgabe
by HarperCollins in der
Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg
Published by arrangement with
William Morrow, an imprint of HarperCollins Publishers, US.

Songtext von The Music Man (geschrieben von Meredith Willson)
Das Zitat von Katherine Anne Porter stammt aus *Das Narrenschiff*
© 1945, 1946, 1947, 1950, 1956, 1958, 1959, 1962
by Katherine Anne Porter.

Die Rechte an der deutschen Übersetzung von Susanna Rademacher liegen
beim
Manesse Verlag, Zürich, in der
Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, München

Covergestaltung von Grace Han, Deborah Kuschel
Coverabbildung von Marie Carr, Redkha Garton, Mark Owen / Trevillion Images
E-Book-Produktion von [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck
ISBN E-Book 9783749951000
www.harpercollins.de

Für meine Leserinnen und Leser

*Die Vergangenheit ist nie dort,
wo du sie vermeintlich zurückgelassen hast.*

KATHERINE ANNE PORTER

SOMMER 1998

Callie hörte aus der Küche, wie Trevor an das Aquarium klopfte. Sie schloss die Hand fester um den Kochlöffel, mit dem sie den Plätzchenteig umrührte. Er war erst zehn. Sie vermutete, dass er in der Schule gemobbt wurde. Sein Vater war ein Arschloch. Der Junge war allergisch auf Katzen und fürchtete sich vor Hunden. Jeder Psychologe würde einem sagen, dass Trevor die armen Fische terrorisierte, weil er verzweifelt um Aufmerksamkeit buhlte, aber Callie konnte es nur mit Mühe ertragen.

Klopf-klopf-klopf.

Sie rieb sich die Schläfen, um die aufkommenden Kopfschmerzen zu vertreiben. »Trev, klopfst du an das Aquarium, wie du es nicht tun sollst?«

Das Klopfen hörte auf. »Nein, Ma'am.«

»Bist du dir sicher?«

Schweigen.

Callie klatschte Teig auf das Backpapier. Das Klopfen setzte wie ein Metronom wieder ein. Immer bei drei klatschte sie wieder einen Batzen Teig auf das Blech.

Klopf-klopf-klatsch. Klopf-klopf-klatsch.

Callie schloss gerade die Ofentür, als Trevor plötzlich wie ein Serienmörder hinter ihr auftauchte. Er schlang die Arme um sie. »Hab dich lieb.«

Sie drückte ihn genauso kräftig wie er sie. Die Anspannung, die ihren Schädel umklammerte, lockerte ihren

Griff. Sie gab ihm einen Kuss auf den Scheitel. Er schmeckte salzig von der schwärenden Hitze. Er stand vollkommen still, aber seine nervöse Energie ließ sie an eine zusammengepresste Feder denken. »Willst du die Schüssel auslecken?«

Die Frage wurde beantwortet, bevor sie ganz gestellt war. Er zog sich einen Küchenstuhl an die Arbeitsfläche und führte sich auf wie Puh der Bär, wenn der den Kopf in einen Honigtopf steckt.

Callie wischte sich den Schweiß von der Stirn. Die Sonne war vor einer Stunde untergegangen, aber im Haus war es noch immer brütend heiß. Die Klimaanlage funktionierte kaum, und der Ofen hatte die Küche in eine Sauna verwandelt. Alles fühlte sich klebrig und feucht an, sie selbst und Trevor eingeschlossen.

Sie stellte den Wasserhahn an. Das kalte Wasser war unwiderstehlich. Sie spritzte es sich ins Gesicht, dann besprenkelte sie zu seiner Begeisterung Trevors Nacken.

Als er aufgehört hatte zu kichern, reinigte Callie den Kochlöffel unter dem Wasserstrahl und legte ihn zum Trocknen in das Abtropfgestell mit dem gespülten Geschirr vom Abendessen. Zwei Teller. Zwei Gläser. Zwei Gabeln. Ein Messer, um Trevors Hotdog zu schneiden. Ein Teelöffel für den Klecks Worcestersoße, den sie ins Ketchup gerührt hatte.

Trevor gab ihr die Teigschüssel, damit sie sie spülen konnte. Er zog den linken Mundwinkel hoch, wenn er lächelte, genau wie sein Vater. Er stand neben ihr an der Spüle und lehnte seine Hüfte an ihre.

»Hast du an das Glas vom Aquarium geklopft?«, fragte sie.

Er blickte auf. Sie bemerkte das intrigante Blitzen in seinen Augen. Genau wie bei seinem Vater. »Du hast gesagt, es sind Anfängerfische. Und dass sie wahrscheinlich sowieso nicht überleben.«

Eine gemeine Antwort, die ihrer Mutter würdig gewesen wäre, lag ihr auf der Zunge. *Dein Großvater wird ebenfalls sterben. Sollen wir ins Pflegeheim fahren und ihm Nadeln unter die Fingernägel stecken?*

Callie hatte die Worte nicht laut ausgesprochen, aber die Feder in Trevor spannte sich noch ein wenig mehr. Sie fand es immer verstörend, wie genau er ihre Gefühlsregungen erfasste.

»Okay.« Sie wischte sich die Hände an ihren Shorts ab und wies mit einem Kopfnicken zum Aquarium. »Wir sollten rausfinden, wie sie heißen.«

Er blickte misstrauisch drein, da er in ständiger Furcht lebte, einen Witz als Letzter zu verstehen. »Fische haben keine Namen.«

»Natürlich haben sie welche, Dummkopf. Die lernen sich doch nicht am ersten Schultag kennen und sagen: ›Guten Tag, mein Name ist Fisch.«« Sie schubste ihn sachte in Richtung Wohnzimmer. Die beiden zweifarbigen Schleimfische schwammen eine nervöse Runde im Aquarium. Während des mühsamen Aufbaus des Salzwassertanks hatte Trevor mehrfach das Interesse verloren. Bei der Ankunft der Fische hatte sich seine Aufmerksamkeitsspanne auf die einer Fruchtfliege verringert.

In Callies Knie knackste es, als sie vor dem Aquarium in die Hocke ging. Der pochende Schmerz war erträglicher als der Anblick von Trevors schmutzigen Fingerabdrücken, die das Glas trübten. »Was ist mit diesem Kerlchen hier?« Sie zeigte auf den kleineren der beiden Fische. »Wie heißt er?«

Trevors linker Mundwinkel ging nach oben, als er ein Lächeln unterdrückte. »Köder.«

»Köder?«

»Ja, wenn die Haie kommen und ihn fressen!« Trevor brach in zu lautes Lachen aus und wälzte sich beinahe auf

dem Boden vor Belustigung.

Callie versuchte, den Schmerz aus ihrem Knie zu massieren. Sie sah sich deprimiert wie immer in dem Raum um. Der fleckige Flauschteppich war schon irgendwann Ende der Achtziger platt getreten gewesen. Das Licht von der Straße strahlte um die Ränder der orange-braunen Vorhänge. Eine komplett ausgestattete Bar mit einem trüben Spiegel dahinter nahm eine Ecke des Zimmers ein. Gläser hingen von einem Gestell an der Decke, und vier lederne Barhocker drängten sich um das L der klebrigen Holztheke. Der ganze Raum war auf einen riesigen Fernsehbildschirm ausgerichtet, der mehr wog als Callie. Die orangefarbene Couch hatte zwei deprimierende Vertiefungen von *ihm* und *ihr* an jedem Ende. Die Rückenlehnen der braunen Clubsessel waren von Schweiß verfärbt. Schwelende Zigaretten hatten Flecken in die Armlehnen geschmort.

Trevor schob seine Hand in ihre. Er hatte ihre Stimmung wieder erfasst.

»Was ist mit dem anderen Fisch?«, versuchte er es.

Sie legte ihren Kopf an seinen und lächelte. »Wie wäre es mit ...« Sie versuchte, sich etwas Gutes auszudenken. Ann Chauvie, Dschingis Karpf ... »Mr. Dar-Sea?«

Trevor rümpfte die Nase. Definitiv kein Jane-Austen-Fan. »Wann kommt Daddy nach Hause?«

Buddy Waleski kam nach Hause, wann er eben kam. »Bald.«

»Sind die Kekse schon fertig?«

Callie stand mit schmerzverzerrtem Gesicht auf, damit sie ihm in die Küche folgen konnte. Sie inspizierte die Kekse durch die Ofentür. »Noch nicht ganz, aber bis du aus der Badewanne ...«

Trevor sauste den Flur hinunter. Die Badezimmertür fiel krachend zu. Sie hörte den Hahn quietschen. Wasser

rauschte in die Wanne. Er fing zu summen an.

Ein Amateur hätte sich zum Sieger erklärt, aber Callie war kein Amateur. Sie wartete einige Minuten, dann öffnete sie die Badezimmertür einen Spaltweit, um sich zu vergewissern, dass er auch wirklich in der Wanne war. Sie ertappte ihn, wie er gerade den Kopf ins Wasser tauchte.

Immer noch kein Sieg – nirgendwo war Seife zu sehen –, aber sie war erschöpft, und ihr Rücken schmerzte, und ihr Knie zwickte, als sie den Flur entlangging, deshalb konnte sie nichts anderes tun, als die Zähne zusammenzubeißen, bis sie die Bar erreicht hatte und ein Martiniglas zu gleichen Teilen mit Sprite und Captain Morgan füllte.

Callie beschränkte sich auf zwei kräftige Schlucke, ehe sie sich bückte und nach blinkenden Lichtern unter der Theke suchte. Sie hatte die Digitalkamera vor ein paar Monaten zufällig entdeckt. Der Strom war ausgefallen. Sie hatte nach den Kerzen für Notfälle gesucht, als ihr aus dem Augenwinkel plötzlich ein Blitzen aufgefallen war.

Ihr erster Gedanke war gewesen: *Gestauchter Rücken, Wackelknie, und jetzt löst sich auch noch die Netzhaut ab.* Aber das Licht war rot, nicht weiß, und es blinkte wie die Nase von Rudolph dem Rentier zwischen zwei der schweren Lederhocker unter der Theke. Sie hatte die Hocker zur Seite gezogen und beobachtet, wie das rote Licht von der Messingfußleiste blinkte, die sich unten um die Bar zog.

Es war ein gutes Versteck. Die Front der Bar war mit einem bunten Mosaik verkleidet. Spiegelscherben zwischen Bruchstücken von blauen, grünen und orangefarbenen Fliesen – all das zusammen machte das gut zwei Zentimeter große Loch unsichtbar, das zu den Regalfächern auf der Rückseite führte. Sie hatte den digitalen Camcorder hinter einem Pappkarton mit Weinkorken gefunden. Buddy hatte das Stromkabel im Regal überklebt, um es zu kaschieren, aber der Strom war seit Stunden ausgefallen, die Batterie

war fast leer. Callie hatte keine Ahnung, ob die Kamera aufgezeichnet hatte. Sie war direkt auf die Couch gerichtet.

Was sich Callie eingeredet hatte, war Folgendes: Buddy hatte fast jedes Wochenende Freunde zu Besuch. Sie schauten Basketball, Football oder Baseball, und sie redeten über irgendwelchen Blödsinn, über Geschäfte und Frauen, und wahrscheinlich sagten sie Dinge, die Buddy ein Druckmittel verschafften: die Art von Druckmittel, die er später für einen Geschäftsabschluss verwenden konnte, und wahrscheinlich war die Kamera deshalb da angebracht.

Wahrscheinlich.

Sie ließ das Sprite bei ihrem zweiten Drink weg. Der aromatisierte Rum brannte ihr in der Kehle und stieg ihr in die Nase. Callie nieste und fing das meiste mit ihrem Unterarm ab. Sie war zu müde, um ein Papiertuch aus der Küche zu holen, und wischte den Rotz einfach mit einem der Barhandtücher ab. Das mit einem Monogramm versehene Wappen kratzte auf ihrer Haut. Callie betrachtete das Logo, das Buddys Art so ziemlich auf den Punkt brachte. Nicht die Atlanta Falcons. Nicht die Georgia Bulldogs. Nicht einmal die Georgia Tech. Buddy Waleski hatte sich dafür entschieden, die zweitklassigen Bellwood Eagles zu unterstützen – ein Highschool-Team, das in der letzten Saison kein einziges Spiel gewonnen hatte.

Ein großer Fisch in einem kleinen Teich.

Callie schüttete gerade den Rest des Rums hinunter, als Trevor ins Wohnzimmer zurückkam. Er schlang wieder seine dürren Arme um sie, und sie küsste ihn auf den Scheitel. Er schmeckte immer noch verschwitzt, aber sie hatte schon genug Kämpfe für heute ausgefochten. Jetzt wollte sie nur noch, dass er endlich schlafen ging, damit sie ihren schmerzenden Körper mit Alkohol betäuben konnte.

Sie saßen auf dem Boden vor dem Aquarium und warteten darauf, dass die Kekse abkühlten. Callie erzählte ihm von

ihrem eigenen ersten Aquarium. Welche Fehler sie gemacht hatte. Wie viel Verantwortungsbewusstsein und Pflege nötig waren, damit die Fische gediehen. Trevor war jetzt gefügig. Sie sagte sich, dass es an dem warmen Bad lag, denn sie wollte nicht daran denken, wie das Licht in seinen Augen jedes Mal erlosch, wenn er sah, wie sie sich hinter der Bar einen neuen Drink einschenkte.

Callies Schuldgefühle begannen, sich wieder zu verflüchtigen, als Trevors Zubettgehzeit näher rückte. Sie spürte, wie er sich langsam hochputschte, als sie am Küchentisch saßen. Der Ablauf war vertraut. Eine Auseinandersetzung darüber, wie viele Kekse er essen durfte. Verschüttete Milch. Noch ein Keks-Streit. Eine Diskussion darüber, in welchem Bett er schlafen würde. Der Kampf, ihn in seinen Pyjama zu kriegen. Eine zähe Verhandlung darüber, wie viele Seiten sie ihm aus seinem Buch vorlesen würde. Ein Gutenachtkuss. Noch ein Gutenachtkuss. Die Bitte um ein Glas Wasser. Nicht dieses Glas, das andere. Nicht dieses Wasser, das andere. Schreien. Weinen. Weitere Kämpfe. Weitere Verhandlungen. Versprechen für den nächsten Tag - Spiele, der Zoo, ein Besuch im Wasserpark. Und so weiter und so fort, bis sie schließlich, endlich, wieder allein hinter der Theke stand.

Sie hielt sich davon ab, die Flasche hastig wie ein verzweifelter Säufer zu öffnen. Ihre Hände zitterten. Sie beobachtete ihren Tremor in der Stille des schäbigen Zimmers. Mehr als alles andere assoziierte sie diesen Raum mit Buddy. Die Luft war drückend schwül. Der Rauch aus Tausenden von Zigaretten und Zigarillos hatte die niedrige Decke verfärbt. Selbst die Spinnweben in den Ecken waren bräunlich-orange. Sie zog im Haus nie die Schuhe aus, weil es ihr den Magen umdrehte, wenn ihre Füße in den klebrigen Teppich sanken.

Callie schraubte langsam den Verschluss von der Rumflasche. Der aromatische Geruch kitzelte sie wieder in der Nase, und ihr Mund wurde wässrig vor freudiger Erwartung. Sie spürte die betäubende Wirkung allein schon beim Gedanken an den dritten Drink, der nicht der letzte sein würde, der Drink, bei dem sich ihre Anspannung löste, der Schmerz in ihrem Rücken und das Pochen in ihrem Knie verschwanden.

Die Küchentür flog mit einem Knall auf. Buddy hustete, der Schleim saß fest in seiner Kehle. Er warf die Aktentasche auf die Anrichte. Beförderte Trevors Stuhl mit einem Tritt unter den Tisch zurück. Nahm sich eine Handvoll Kekse. Hielt seinen Zigarillo in der Hand, während er mit offenem Mund kaute. Callie konnte fast hören, wie die Krümel vom Tisch sprangen, von seinen abgestoßenen Schuhen abprallten, sich über das Linoleum verteilten wie winzige klirrende Zimbel. Denn wo Buddy war, da war es *laut, laut, laut*.

Schließlich nahm er sie zur Kenntnis. Sie empfand wie früher, freute sich, ihn zu sehen, und wartete darauf, dass er sie in die Arme nahm und ihr wieder das Gefühl gab, etwas Besonderes zu sein. Dann fielen ihm weitere Krümel aus dem Mund. »Schenk mir einen ein, Püppchen.«

Sie füllte ein Glas mit Scotch und Soda. Der Gestank seines Zigarillos zog durch den Raum. Black & Mild. Sie hatte ihn nie ohne diese Packung gesehen, die aus seiner Hemdtasche lugte.

Buddy aß die letzten beiden Kekse auf dem Weg zur Bar. Schwere Schritte brachten die Bodenbretter zum Knarren. Krümel auf dem Teppich. Krümel auf seinem verknitterten, schweißfleckigen Arbeitshemd. Krümel in den Bartstoppeln, die seit der morgendlichen Rasur gesprossen waren.

Buddy war an die eins neunzig, wenn er sich gerade aufrichtete, was er aber nie tat. Seine Haut war immer gerötet. Er hatte mehr Haare als die meisten Männer seines

Alters, an einigen Stellen wurden sie bereits grau. Er trainierte nur mit Gewichten, deshalb war er mehr Gorilla als Mensch – kurze Taille mit so muskulösen Armen, dass er sie nicht seitlich am Körper anlegen konnte. Callie sah seine Hände meistens zu Fäusten geballt. Alles an ihm schrie: *Ich bin ein rücksichtsloser Scheißtyp*. Die Leute wechselten die Straßenseite, wenn sie ihn kommen sahen.

Wenn Trevor eine gespannte Feder war, dann war Buddy ein Vorschlaghammer.

Er ließ den Zigarillo in den Aschenbecher fallen, schüttete seinen Scotch hinunter und knallte das Glas auf die Theke. »Schönen Tag gehabt, Püppchen?«

»Sicher.« Sie trat zur Seite, damit er sich nachschenken konnte.

»Meiner war fantastisch. Kennst du diese neue Ladenzeile drüben an der Stewart? Rate mal, wer die Gerüstarbeiten macht?«

»Du«, sagte Callie, auch wenn Buddy nicht auf eine Antwort gewartet hatte.

»Hab heute die Anzahlung bekommen. Morgen gießen sie das Fundament. Geht doch nichts drüber, wenn man Geld in der Tasche hat, was?« Er rülpste und schlug sich auf die Brust, um die Luft herauszulassen. »Hol mir ein bisschen Eis, ja?«

Sie machte sich auf den Weg, aber er packte ihren Arsch, als würde er an einem Türknauf drehen.

»Schau sich einer dieses winzig kleine Ding an.«

Es hatte ganz am Anfang eine Zeit gegeben, als Callie es lustig gefunden hatte, wie besessen er von ihrer zierlichen Statur war. Er hob sie mit einem Arm in die Höhe oder staunte darüber, dass sein Daumen und die Fingerspitzen fast ihre Hüftknochen berührten, wenn er seine Hand quer über ihren Rücken spreizte. Er nannte sie *kleines Ding, Baby, Puppe* – und jetzt ...

War es nur eine Sache mehr, die sie an ihm störte.

Callie drückte den Eiskübel an ihren Bauch, als sie zur Küche ging. Sie warf einen Blick zum Aquarium. Die Schleimfische hatten sich beruhigt. Sie schwammen durch die Sauerstoffblasen des Filters. Callie füllte den Kübel mit Eis, das nach Natron und Fleisch mit Gefrierbrand schmeckte.

Buddy schwenkte auf seinem Barhocker herum, als sie zu ihm zurückkam. Er hatte die Spitze seines Zigarillos abgezwickt und steckte ihn in die Packung zurück. »Verdammt noch mal, mein Mädchen, ich liebe es, wie sich deine Hüften bewegen. Dreh dich mal für mich.«

Sie merkte, wie sie die Augen wieder verdrehte - nicht seinetwegen, sondern ihrer selbst wegen, denn ein winziger, dummer, einsamer Teil von Callie fiel immer noch auf sein Flirten herein. Er war wahrhaftig der erste Mensch in ihrem Leben gewesen, von dem sie sich wirklich geliebt gefühlt hatte. Sie hatte sich nie zuvor als etwas Besonderes gesehen, quasi als auserwählt, als wäre sie alles, was für einen anderen Menschen zählte. Buddy hatte ihr ein Gefühl von Geborgenheit geschenkt.

Aber in letzter Zeit wollte er sie nur noch ficken.

Buddy steckte die Schachtel Black & Mild weg. Er stieß seine Pranke in den Eiskübel, und sie sah schwarze Halbmonde unter seinen Fingernägeln.

»Was macht der Junge?«, fragte er.

»Schläft.«

Er schob ihr die Hand zwischen die Beine, noch bevor sie das Funkeln in seinen Augen bemerkt hatte. Ihre Knie waren komisch gebeugt, so als würde sie auf der flachen Seite einer Schaufel sitzen.

»Buddy ...«

Seine andere Hand umklammerte ihren Arsch, sodass sie zwischen seinen bepackten Armen eingeschlossen war.

»Sieh mal an, wie winzig du bist. Ich könnte dich in die Tasche stecken, und niemand würde bemerken, dass du da bist.«

Sie schmeckte Kekse, Scotch und Tabak, als seine Zunge in ihren Mund glitt. Callie erwiderte den Kuss, denn Buddy wegzustoßen, sein Ego zu verletzen wäre sehr zeitraubend, und am Ende wäre sie wieder genau da, wo es angefangen hatte.

Trotz all seinem Getöse war Buddy ein Jammerlappen, was seine Gefühle anging. Er konnte einen ausgewachsenen Mann zu Brei schlagen, ohne mit der Wimper zu zucken, aber bei Callie war er manchmal so verletzlich, dass es unheimlich war. Sie hatte Stunden damit verbracht, ihm Mut zuzusprechen, ihn aufzurichten, aufzupäppeln, sich anzuhören, wie seine Unsicherheit einer Meereswelle gleich an den Strand brandete.

Wieso war sie mit ihm zusammen? Sie sollte sich jemand anderen suchen. Sie spielte in einer anderen Liga als er. Zu hübsch. Zu jung. Zu klug. Zu viel Klasse. Warum ließ sie einen dummen Wüstling wie ihn nicht einfach links liegen? Was sah sie in ihm ... Nein, sie musste ihm jetzt auf der Stelle genau beschreiben, was sie eigentlich an ihm mochte. Ganz konkret.

Er sagte ihr ständig, dass sie schön sei. Er ging in nette Restaurants mit ihr, in gute Hotels. Er kaufte ihr Schmuck und teure Kleidung und gab ihrer Mutter Geld, wenn sie knapp bei Kasse war. Er würde jeden Mann verprügeln, der sie auch nur schief ansah. Von außen betrachtet wirkte es wahrscheinlich so, als hätte Callie einen absoluten Glückstreffer gelandet, aber sie selbst fragte sich, ob sie wohl besser dran wäre, wenn er zu ihr so grausam wäre wie zu allen anderen. Dann hätte sie wenigstens einen Grund, ihn zu hassen. Etwas Reales, auf das sie verweisen konnte,

statt seiner erbärmlichen Tränen oder seinem Anblick, wenn er sie auf Knien um Vergebung bat.

»Daddy?«

Callie schauderte beim Klang von Trevors Stimme. Er stand im Flur und drückte seine Bettdecke an die Brust.

Buddys Hände hielten Callie weiter fest. »Geh ins Bett, mein Sohn.«

»Ich will Mommy.«

Callie schloss die Augen, damit sie Trevors Gesicht nicht sehen musste.

»Tu, was ich sage«, sagte Buddy in warnendem Ton. »Auf der Stelle.«

Sie hielt den Atem an, bis sie Trevor leise den Flur entlangtapsen hörte. Seine Zimmertür quietschte in den Angeln. Dann schnappte das Schloss ein.

Callie löste sich aus Buddys Griff. Sie ging hinter die Bar, fing an, die Etiketten der Flaschen ordentlich auszurichten, wischte die Theke ab, versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, dass sie ein Hindernis zwischen sie beide zu legen versuchte.

Buddy lachte auf und rieb sich die Arme, als wäre es nicht brütend heiß in diesem grässlichen Haus. »Warum ist es plötzlich so kalt hier?«

Callie sagte: »Ich sollte nach ihm sehen.«

»Ach was.« Buddy kam um die Theke herum und versperrte ihr den Weg. »Kümmer dich lieber um mich.«

Buddy lenkte ihre Hand zu der Ausbuchtung in seiner Hose. Er bewegte ihre Hand einmal auf und ab, und es erinnerte sie daran, wie er am Seil des Rasenmähers riss, um den Motor zu starten.

»Genau so.«

Callie gab nach. Sie gab immer nach.

»Das ist gut.«

Callie schloss die Augen. Sie konnte die abgezwickte Spitze seines Zigarillos riechen, die immer noch im Aschenbecher schwelte. Auf der anderen Seite des Raums gurgelte das Aquarium. Sie versuchte, sich gute Fischnamen für Trevor einfallen zu lassen.

James Pond. Tank Sinatra.

»Himmel, deine Hände sind so klein.« Buddy öffnete den Reißverschluss seiner Hose. Drückte sie herunter. Der Teppich hinter der Bar fühlte sich nass an. Ihre Knie saugten sich an der Wolle fest. »Du bist meine kleine Ballerina.«

Callie nahm ihn in den Mund.

»Himmel noch mal.« Buddy hielt ihre Schultern in festem Griff. »Das ist gut. Genau so.«

Callie schloss die Augen.

Tuna Turner. Leonardo DiCarpio. Mary-Kate und Ashley Ocean.

Buddy tätschelte sie. »Komm, Baby. Bringen wir es auf der Couch zu Ende.«

Callie wollte nicht zur Couch. Sie wollte es jetzt zu Ende bringen. Dann weggehen. Allein sein. Tief Luft holen und ihre Lungen mit allem füllen, was nicht er war.

»Herrgott noch mal!«

Callie zuckte zusammen.

Aber er schrie nicht sie an. Sie merkte an der veränderten Atmosphäre, dass Trevor wieder im Flur stand. Sie versuchte, sich vorzustellen, was er gesehen hatte. Buddy, der sich mit einer seiner fleischigen Hände an der Theke festhielt, während er mit der Hüfte gegen etwas unter der Bar stieß.

»Daddy?«, fragte er. »Wohin ist ...«

»Was habe ich dir gesagt?«, brüllte Buddy.

»Ich bin nicht müde.«

»Dann trink deine Medizin. Los.«

Callie sah zu Buddy hinauf. Er deutete mit seinem feisten Zeigefinger in Richtung Küche.

Sie hörte Trevors Stuhl über das Linoleum kratzen. Die Lehne krachte an die Anrichte. Die Schranktür ging quietschend auf. Ein wiederholtes Klacken, als Trevor den kindersicheren Verschluss des NyQuil drehte. Buddy nannte es seine Augen-zu-Medizin. Von dem Antihistaminikum war er normalerweise die ganze Nacht weggetreten.

»Trink es«, befahl Buddy.

Callie dachte an die zarten Wellenbewegungen in Trevors Kehle, wenn er den Kopf in den Nacken legte und seine Milch hinunterschüttete.

»Lass alles auf der Theke stehen«, sagte Buddy. »Geh in dein Zimmer zurück.«

»Aber ich ...«

»Geh in dein verdammtes Zimmer zurück und bleib dort, sonst prügeln wir dir die Haut vom Hintern.«

Wieder hielt Callie den Atem an, bis sie Trevors Schlafzimmertür zufallen hörte.

»Der Scheißbengel.«

»Buddy, vielleicht sollte ich ...«

Sie stand im selben Moment auf, in dem sich Buddy wieder zu ihr herumdrehte. Sein Ellbogen erwischte versehentlich genau ihre Nase. Das Knacken brechender Knochen durchfuhr sie wie ein Blitzschlag. Sie war so geschockt, dass sie nicht einmal blinzelte.

Buddy starrte sie entsetzt an. »Püppchen? Bist du okay? Es tut mir leid, ich ...«

Callies Sinne meldeten sich nach und nach zurück. Laute rauschten in ihre Ohren. Schmerz flutete ihre Nerven. Ihr Blick schwamm. Ihr Mund füllte sich mit Blut.

Sie rang nach Luft. Das Blut floss in ihre Kehle. Alles drehte sich um sie. Sie würde gleich ohnmächtig werden, ihre Knie gaben schon nach. Sie griff panisch nach

irgendetwas, um sich festzuhalten. Der Pappkarton mit den Weinkorken kippte aus dem Regal. Sie knallte mit dem Hinterkopf auf den Boden. Die Korken trafen sie auf Brust und Gesicht wie dicke Regentropfen. Sie blinzelte zur Decke hinauf, sah die zweifarbigen Fische vor ihren Augen hektisch herumschwimmen. Sie blinzelte wieder, und die Fische sausten davon. Luft strömte in ihre Lungen. Ihr Kopf begann im Gleichklang mit ihrem Herzschlag zu hämmern. Sie wischte sich etwas von der Brust. Die Packung Black & Mild war aus Buddys Hemdtasche gefallen, und die schlanken Zigarillos hatten sich über sie verteilt. Sie reckte den Hals und hielt nach ihm Ausschau.

Callie hatte bei Buddy mit einem reumütigen Welpenblick gerechnet, aber er nahm sie kaum zur Kenntnis. Er hielt die Videokamera in den Händen. Sie hatte sie zusammen mit dem Karton versehentlich aus dem Regal gerissen. Ein Stück Plastik war von der Ecke gesprungen.

Leise zischte er: »Scheiße!«

Endlich sah er sie an. In seinen Augen war dieser verschlagene Ausdruck, genau wie bei Trevor. In flagranti ertappt. Ein Ausweg musste her.

Callies Kopf sank auf den Teppich zurück. Sie war immer noch desorientiert. Alles, was sie ansah, pulsierte im Takt mit dem Pochen in ihrem Schädel. Die Gläser, die in dem Bargestell hingen. Die braunen Wasserflecken an der Decke. Sie hustete in die Hand – Blut sprenkelte die Handfläche. Sie hörte, wie Buddy sich bewegte.

Sie sah wieder zu ihm hinauf. »Buddy, ich hatte die ...«

Ohne Vorwarnung riss er sie am Arm hoch, und Callie hatte alle Mühe, auf den Beinen zu bleiben. Sein Ellbogen hatte sie härter getroffen, als sie zunächst gedacht hatte. Die Welt war ins Stottern geraten, wie bei einer Plattenspielnadel, die in einer Rille festhing. Callie hustete wieder und taumelte vorwärts. Ihr ganzes Gesicht fühlte

sich wund an. Ein kräftiger Blutstrom rann ihre Kehle hinab. Der Raum drehte sich wie ein Globus. War das eine Gehirnerschütterung? Es fühlte sich auf jeden Fall so an.

»Buddy, ich glaube, ich ...«

»Halt den Mund.« Er packte sie mit der Hand unsanft im Nacken, schleifte sie durch das Wohnzimmer und in die Küche wie einen Hund, der sich danebenbenommen hat. Callie war zu überrascht, um sich zu wehren. Seine Wut war immer wie eine Verpuffung gewesen, plötzlich und allumfassend. Normalerweise wusste sie, woher sie rührte.

»Buddy, ich ...«

Er warf sie gegen den Tisch. »Wirst du jetzt verdammt noch mal die Schnauze halten und mir zuhören?«

Callie langte hinter sich, um sich zu stabilisieren. Die gesamte Küche kippte zur Seite. Gleich würde sie sich übergeben. Sie musste sich zur Spüle schleppen.

Buddy schlug mit der Faust auf die Arbeitsfläche. »Hör verdammt noch mal auf, rumzuzicken!«

Callie hielt sich die Ohren zu. Sein Gesicht war dunkelrot. Er war sehr wütend. Warum war er denn so wütend?

»Ich meine es todernst.« Buddy hatte seinen Ton gemäßiggt, aber ein tiefes, unheilvolles Knurren schwang in seiner Stimme. »Du musst mir zuhören.«

»Okay, okay. Ich brauche nur einen Moment.« Callie war immer noch wacklig auf den Beinen. Sie machte einen Schritt zur Spüle. Drehte den Wasserhahn auf. Ließ das Wasser ablaufen, bis es kalt war. Dann schob sie den Kopf unter den kalten Strahl. Ihre Nase brannte. Sie zuckte zusammen, und der Schmerz schoss mitten durch ihr Gesicht.

Buddy hielt den Rand der Spüle umklammert. Er wartete.

Callie hob den Kopf. Das Schwindelgefühl ließ sie fast wieder ins Wanken geraten. Sie fischte ein Geschirrtuch aus der Schublade. Der raue Stoff kratzte an ihren Wangen. Sie

presste es unter die Nase, um die Blutung zu stoppen. »Was ist denn?«

Er wippte auf den Fußballen. »Du darfst niemandem etwas von der Kamera sagen, okay?«

Das Geschirrtuch war bereits durchgeweicht. Das Blut lief und lief, aus ihrer Nase, in ihren Mund, ihre Kehle hinunter. Callie hatte sich noch nie so verzweifelt gewünscht, sich einfach ins Bett zu legen und die Augen zu schließen. Buddy wusste sonst immer, wann sie das brauchte. Er nahm sie dann immer in die Arme, trug sie über den Flur und packte sie ins Bett, und dann strich er ihr übers Haar, bis sie einschlief.

»Callie, versprich es mir. Schau mir in die Augen und versprich mir, dass du es niemandem erzählst.«

Buddys Hand war wieder auf ihrer Schulter, aber sanfter diesmal. Die Wut, die in ihm brannte, begann, sich selbst zu verzehren. Er hob ihr Kinn mit seinen feisten Fingern an. Sie kam sich vor wie eine Barbiepuppe, die er in eine bestimmte Pose zu biegen versuchte.

»Scheiße, Baby. Schau dir nur deine Nase an! Ist alles okay?« Er griff nach einem frischen Geschirrtuch. »Es tut mir leid, ja? Herrje, dein hübsches kleines Gesicht ... Bist du wirklich okay?«

Callie beugte sich wieder über die Spüle und spuckte Blut in den Abfluss. Ihre Nase fühlte sich an wie ein verklemmter Schalthebel. Sie hatte bestimmt eine Gehirnerschütterung, sie sah alles doppelt. Zwei Blutpfützen. Zwei Wasserhähne. Zwei Trockengestelle auf der Arbeitsfläche.

»Hör zu.« Er packte sie an den Armen, drehte sie herum und drückte sie gegen die Küchenschränke. »Du kommst wieder in Ordnung, ja? Dafür Sorge ich. Aber du darfst niemandem von der Kamera erzählen, okay?«

»Okay«, sagte sie, denn es war immer einfacher, ihm nicht zu widersprechen.

»Ich meine es ernst, Baby. Schau mir in die Augen und versprich es.« Sie konnte nicht sagen, ob er besorgt oder wütend war, bis er sie schüttelte wie eine Puppe. »Sieh mich an.«

Callie konnte ihm nur einen flüchtigen Blick bieten. Eine Wolke hing zwischen ihr und allem anderen. »Ich weiß, dass es ein Unfall war.«

»Nicht deine Nase. Ich rede von der Kamera.« Er leckte sich über die Lippen, seine Zunge zuckte heraus wie bei einer Echse. »Du darfst wegen der Kamera keinen Stunk machen, Püppchen. Ich könnte sonst ins Gefängnis kommen.«

»Gefängnis?« Das Wort kam aus dem Nichts, hatte keine Bedeutung. Er hätte ebenso gut Einhorn sagen können. »Warum solltest du ...«

»Baby, bitte. Stell dich nicht dumm.«

Sie blinzelte, und als würde man ein Objektiv scharfstellen, konnte sie ihn jetzt deutlich sehen.

Buddy war nicht besorgt, wütend oder von Schuldgefühlen zerfressen. Er hatte panische Angst.

Aber wovor?

Callie wusste seit Monaten von der Kamera, aber sie hatte nie ernsthaft versucht herauszufinden, wofür sie gut war. Sie dachte an seine Wochenendpartys. Die Kühlbox voller Bier. Die rauchgeschwängerte Luft. Den dröhnend lauten Fernseher. Betrunkene Männer, die lachten und sich gegenseitig auf den Rücken schlugen, während Callie versuchte, Trevor herzurichten, damit sie ins Kino, in den Park oder sonst wohin gehen konnten – Hauptsache, sie waren aus dem Haus.

»Ich muss ...« Sie schnäuzte sich in das Handtuch. Blutfäden zogen sich wie Spinnweben über den weißen Stoff. Sie wurde klarer im Kopf, aber noch immer klingelten

ihr die Ohren. Er hatte sie unabsichtlich fast k. o. geschlagen. Warum hatte er nicht besser aufgepasst?

»Hör zu.« Er grub die Finger in ihre Arme. »Hör mir genau zu, Püppchen.«

»Und du hör auf, mir zu sagen, dass ich zuhören soll. Ich höre ja zu. Ich höre verdammt noch mal alles, was du sagst.« Sie hustete so heftig, dass sie sich vorbeugen musste. Sie wischte sich über den Mund und sah zu ihm hoch. »Nimmst du deine Freunde auf? Ist die Kamera dafür da?«

»Vergiss die Kamera.« Buddy verströmte pure Paranoia. »Du hast eins auf die Birne gekriegt. Du weißt nicht, was du redest.«

Was übersah sie?

Er sagte, er sei Unternehmer, aber er hatte kein Büro. Er fuhr den ganzen Tag herum und arbeitete von seiner Corvette aus. Sie wusste, dass er Buchmacher für Sportwetten war. Er war außerdem ein Auftragschläger, der für Geld Leute fertigmachte. Er hatte ständig eine Menge Scheine einstecken. Er kannte immer jemanden, der jemanden kannte. Nahm er seine Freunde auf, wenn sie um einen Gefallen baten? Bezahlten sie ihn dafür, dass er Knochen brach, Gebäude niederbrannte, ein Druckmittel fand, um ein Geschäft zum Abschluss zu bringen oder einen Feind zu bestrafen?

Callie hielt an den Puzzleteilen fest, die sie nicht ganz zu einem Bild zusammensetzen konnte. »Was treibst du, Buddy? Erpresst du sie?«

Buddy schob seine Zunge zwischen die Zähne. Er zögerte einen Herzschlag zu lange, ehe er sagte: »Ja, genau das ist es, Baby. Ich erpresse sie. Daher stammt das Geld. Du darfst nicht verraten, dass du es weißt. Erpressung ist ein schweres Verbrechen. Ich könnte für den Rest meines Lebens eingesperrt werden.«

Sie schaute wieder ins Wohnzimmer und stellte es sich mit seinen Freunden vor – es waren jedes Mal dieselben Freunde. Manche von ihnen kannte Callie nicht, aber andere gehörten zu ihrem Leben, und sie fühlte sich schuldig, dass sie eine teilweise Nutznießerin von Buddys illegalen Machenschaften war. Dr. Patterson, der Schuldirektor. Coach Holt von den Bellwood Eagles. Mr. Humphrey, der Gebrauchtwagen verkaufte. Mr. Ganza, der an der Feinkosttheke im Supermarkt arbeitete. Mr. Emmett, der in der Praxis ihres Zahnarztes arbeitete.

Was hatten sie Schlimmes getan? Welche schrecklichen Dinge hatten ein Trainer, ein Autoverkäufer, ein altersschwaches Grapscher-Arschloch um alles in der Welt getan und waren so dumm gewesen, es Buddy Waleski zu gestehen?

Und warum kamen diese Idioten jedes Wochenende wieder, um Football, Basketball, Baseball oder Fußball zu schauen, wenn Buddy sie erpresste?

Warum rauchten sie seine Zigarren? Kippten sein Bier hinunter? Brannten Löcher in seine Möbel? Brüllten auf den Fernseher ein?

Lass es uns auf der Couch zu Ende bringen.

Callies Blick wanderte im Dreieck von dem Loch in der Front der Bar zur Couch genau gegenüber und weiter zu dem riesigen Fernseher, der mehr wog als sie.

Unter dem Gerät war ein Regal aus Glas.

Kabelbox. Splitterbox. Videorekorder.

Sie hatte sich an den Anblick des dreipoligen Kabels gewöhnt, das aus den Buchsen auf der Vorderseite des Rekorders hing. Rot für den rechten Audiokanal. Weiß für den linken. Gelb für Video. Das Kabel führte zu einer Rolle auf dem Teppich unter dem Fernseher. Nicht ein einziges Mal hatte sich Callie gefragt, wo das andere Ende dieses Kabels eingesteckt war.

Lass es uns auf der Couch zu Ende bringen.

»Süße.« Buddy schwitzte Verzweiflung aus. »Vielleicht solltest du nach Hause gehen, hm? Komm, ich geb dir Geld. Ich hab dir ja gesagt, dass sie mich für diesen Job morgen schon bezahlt haben. Am besten, man bringt es unter die Leute, was?«

Callie sah ihn jetzt an.

Sie sah ihn *richtig* an.

Buddy griff in seine Tasche und zog ein Bündel Scheine heraus. Er zählte sie ab, als würde er damit all die Methoden abzählen, mit denen er sie unter Kontrolle hielt. »Kauf dir ein neues Shirt, okay? Eine passende Hose, Schuhe, was immer. Vielleicht eine Halskette? Dir gefällt doch die Halskette, die ich dir geschenkt habe, oder? Kauf dir noch eine. Oder gleich vier. Mach's wie Mr. T.«

»Filmst du uns?« Die Frage war ihr herausgerutscht, bevor sie darüber nachdenken konnte, welche Hölle damit losbrechen konnte. Sie trieben es überhaupt nicht mehr im Bett, sondern jedes Mal auf der Couch. Und wann hatte er sie immer ins Bett gebracht? Erst nachdem sie mit dem Sex auf der Couch fertig waren. »Stimmt das, Buddy? Du filmst dich dabei, wie du mich fickst, und zeigst es deinen Freunden?«

»Sei nicht albern.« Sein Tonfall glich dem von Trevor, wenn er schwor, nicht ans Glas des Aquariums zu klopfen. »Das würde ich niemals tun! Ich liebe dich doch.«

»Du bist ein gottverdammtes perverses Arschloch.«

»Pass auf, wie du mit mir redest.« Seine Warnung war nicht nur so dahingesagt. Sie sah jetzt genau, was vor sich ging – was seit mindestens sechs Monaten vor sich ging.

Dr. Patterson, der ihr beim Aufwärmen mit den Cheerleadern von der Tribüne zuwinkte.

Coach Holt, der ihr bei Fußballspielen von der Seitenlinie zublinzelte.

Mr. Ganza, der Callie anlächelte, während er ihrer Mutter aufgeschnittenen Käse über die Theke reichte.

»Du ...« Ihre Kehle war wie zugeschnürt. Sie hatten sie alle nackt gesehen. Sie hatten gesehen, was sie mit Buddy auf der Couch gemacht hatte. Was Buddy mit ihr gemacht hatte. »Ich kann nicht ...«

»Beruhige dich, Callie. Du wirst hysterisch.«

»Ich bin verdammt noch mal hysterisch!«, schrie sie. »Sie haben mich *gesehen*, Buddy. Sie haben mich *beobachtet*. Sie wissen alle, was ich ... was wir ...«

»Ach komm, Püppchen.«

Sie ließ den Kopf vor Scham in die Hände sinken.

Dr. Patterson. Coach Holt. Mr. Ganza. Sie waren keine Mentoren, keine Vaterfiguren oder einfach nette ältere Herren. Sie waren Perverse, denen einer abging, wenn sie zuschauten, wie Callie gevögelt wurde.

»Komm schon, Baby«, sagte Buddy. »Du machst eine viel zu große Sache daraus.«

Tränen strömten ihr übers Gesicht. Sie konnte kaum sprechen. Sie hatte ihn geliebt. Sie hatte *alles* für ihn getan. »Wie konntest du mir das antun?«

»Was antun?« Buddy klang schnippisch. Sein Blick ging zu dem Bündel Geld. »Du hast bekommen, was du wolltest.«

Sie schüttelte den Kopf. Das hatte sie nie gewollt. Sie wollte sich sicher fühlen. Beschützt fühlen. Sie wollte jemanden haben, der sich für ihr Leben, ihre Gedanken, ihre Träume interessierte.

»Komm, Kleine, du hast deine Uniformen bezahlt gekriegt, dein Cheerleader-Trainingscamp, deine ...«

»Ich sage es meiner Mutter«, drohte sie. »Ich erzähle ihr genau, was du getan hast.«

»Denkst du, das interessiert sie einen feuchten Dreck?« Sein Lachen war echt, denn sie wussten beide, dass es

stimmte. »Solange das Geld weiter fließt, ist es deiner Mama egal.«

Callie schluckte die Glasscherben, die in ihrer Kehle steckten. »Und was ist mit Linda?«

Sein Mund schnappte auf wie ein Fischmaul.

»Was wird deine Frau dazu sagen, dass du die vierzehnjährige Babysitterin ihres Sohnes seit zwei Jahren fickst?«

Sie hörte das Zischen, als er durch die geschlossenen Zähne Luft einsog.

Die ganze Zeit, seit Callie mit ihm zusammen war, hatte er unaufhörlich von ihren *winzigen Händen*, von ihrer *zierlichen Taille*, ihrem *kleinen Mund* gesprochen, aber nicht ein einziges Mal hatte er die Tatsache erwähnt, dass mehr als dreißig Jahre Altersunterschied zwischen ihnen lagen.

Dass er ein *Verbrechen* beging.

»Linda ist noch im Krankenhaus, stimmt's?« Callie ging zu dem Wandtelefon neben der Hintertür. Sie fuhr mit dem Zeigefinger die Liste mit den Notfallnummern entlang, die an der Wand klebte. Noch als sie es tat, fragte sich Callie, ob sie den Anruf wohl zu Ende bringen würde. Linda war immer so nett. Sie wäre am Boden zerstört von der Nachricht. Buddy würde es niemals so weit kommen lassen.

Trotzdem nahm sie den Hörer ab und rechnete damit, dass er gleich klagte und flehte, dass er sie um Verzeihung bat und seine Liebe und Hingabe beteuerte.

Er tat nichts davon. Er klappte nur weiter den Mund auf und zu und stand da wie ein erstarrter Gorilla, die muskelbepackten Arme wölbten sich vom Körper.

Callie wandte ihm den Rücken zu. Sie klemmte den Hörer in ihre Halsbeuge und schob die Spiralschnur aus dem Weg. Berührte die Nummer acht auf der Tastatur.

Die ganze Welt schien stillzustehen, bis ihr Gehirn registrierte, was geschah.

Der Faustschlag in ihre Niere traf sie wie ein Auto in voller Fahrt von hinten. Das Telefon rutschte von ihrer Schulter. Callies Arme flogen hoch, sie wurde von den Füßen gerissen und spürte einen Luftzug auf der Haut, als sie abhob.

Sie krachte gegen die Wand. Ihre Nase wurde platt gedrückt, die Zähne gruben sich in den Rigips.

»Blödes Miststück.« Buddy legte seine Hand an ihren Hinterkopf und donnerte ihr Gesicht an die Wand. Dann noch einmal. Er holte schon ein drittes Mal aus.

Callie ließ sich in die Knie sacken. Sie spürte, wie ihr das Haar aus der Kopfhaut gerissen wurde, als sie sich zu einer Kugel auf dem Boden zusammenrollte. Sie hatte schon früher Prügel bezogen, sie konnte was einstecken. Aber das waren Typen gewesen, deren Größe und Körperkraft ihrer eigenen ähnelte. Die nicht ihren Lebensunterhalt damit verdienten, Leute zu verprügeln. Die noch nie getötet hatten.

»Du drohst mir, verdammt noch mal?« Buddy schwang seinen Fuß wie eine Abrissbirne in ihren Bauch.

Callie hob es vom Boden, die Luft wich aus ihren Lungen. Ein stechender Schmerz verriet, dass er ihr eine Rippe gebrochen hatte.

Buddy war neben ihr auf den Knien, in seinen Augen lag ein irrer Blick. Speichel sammelte sich in seinen Mundwinkeln. Er krallte eine Hand um ihren Hals. Callie versuchte wegzukrabbeln, aber sie landete auf dem Rücken. Er setzte sich rittlings auf sie, sein Gewicht war unerträglich. Der Würgegriff um ihren Hals wurde noch fester, ihre Luftröhre bog sich bis an die Wirbelsäule. Sie schlug mit den Fäusten nach ihm und versuchte, ihn zwischen die Beine zu treten. Einmal. Zweimal. Ein Treffer von der Seite genügte, damit er seinen Griff löste. Sie rollte unter ihm hervor und wollte irgendwie aufstehen und wegrennen.

Ein Geräusch zerriss die Luft, für das sie keinen Namen hatte.

Callies Rücken brannte wie Feuer, es war, als würde man ihr die Haut abziehen. Er peitschte sie mit dem Telefonkabel. Blut schlug Blasen, brannte wie Säure und lief ihr über den Rücken. Sie hob die Hand und sah, wie die Haut am Arm aufriss, als sich die Telefonschnur um ihr Handgelenk wickelte.

Instinktiv zog sie den Arm zurück, und die Schnur entglitt ihm. Sie sah die Überraschung in seinem Gesicht, rappelte sich hastig auf und stützte sich mit dem Rücken an der Wand ab. Sie schlug und trat nach ihm, schwang das Kabel und schrie: »Zum Teufel mit dir, du Arschloch! Ich bring dich um, verdammt noch mal!«

Ihre Stimme dröhnte durch die Küche.

Und plötzlich stand alles still.

Callie war es irgendwann gelungen, auf die Beine zu springen. Sie hatte die Hand über den Kopf gehoben und wartete auf eine Gelegenheit, mit der Schnur zuzuschlagen. Sie standen sich in Spuckweite gegenüber, und keiner der beiden wich zurück.

Buddy kicherte verblüfft und nicht ohne Anerkennung. »Verdammt noch mal, Kleine!«

Sie hatte ihm eine offene Wunde an der Wange zugefügt. Er wischte das Blut ab, steckte die Finger in den Mund und gab ein lautes Sauggeräusch von sich.

Callies Magen zog sich zusammen.

Sie wusste, der Geschmack von Gewalt brachte seine dunkelste Seite zum Vorschein.

»Na los, Tiger.« Er hob die Fäuste wie ein Boxer, der zur K.-o.-Runde bereit ist. »Greif mich noch mal an.«

»Buddy, bitte.« Callie ermahnte sich, kampfbereit zu bleiben und sich nach Kräften zu wehren, denn er war nur